"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking People of Canada in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The Western Printers Association, Ltd., a joint stock company, at its office and place of business, 1852 Hamilton Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN,
Managing Director.
— Advertising Rates upon Application. —

Zweiter Teil

Der Courier

und „Der Herold" — Organ der deutschsprechenden Canadier. Mittwoch, den 18. November 1931.

„Der Courier".
Für Canada: Ein Jahr voraus, $2.00; sechs Monate, $1.00; drei Monate 50 Cents.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $2.00; 6 Monate $1.00.
Für übriges Ausland: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 85c per Zoll einhaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechenden Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einhaltig, 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einhaltig $1.25; für jede weitere Insertion 80c.

Die Lage in China und die Mandschurei

Von Dr. Friedrich Otte
Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Die Chinesen senden Flugschriften aus, auf denen in chinesischen Zeichen rot aufgedruckt steht „Eine Frage über Tod und Leben!" Gemeint ist damit in der Hauptsache der japanische Einmarsch in die Mandschurei, aber auch die fortschreitende Unterhöhlung des chinesischen Ansehens in der Mongolei, kurzum die Bedrohung des Nord- und Nordostens der durch Sowjet und Japaner; immer in der chinesischen Geschichte kam das Schicksal von dorther. Im übrigen hat heute die gesamte Lage in China etwas Verzweifeltes.

Selten ist soviel Unglück auf einmal über dieses an trüben Erfahrungen reiche Land hereingebrochen wie in den letzten Jahren; zur Zeit scheint diese Unglücksflut ihren Höchststand zu stehen.

1928 traten nördlich des Yangtse die furchtbaren Hungersnöte infolge der Trockenheit auf, wo 1930 waren an die 100 Millionen Menschen mehr oder weniger davon betroffen. Während in diesen Gebieten die Ernte diesmal gut stehen, wurde dafür die Kornkammer Chinas, das weite Yangtsetal, von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht, die ihresgleichen in der chinesischen Geschichte nicht hat. Es fehlte nur noch, daß im nächsten Jahre auch der „Kummer Chinas", der Gelbe Fluß wieder seinen Lauf änderte — mit der Möglichkeit wird schon seit Jahren gerechnet — dann wäre das Maß in der Tat voll. Ende Juli setzte die gewaltige Ueberschwemmung im mittleren Yangtsetal ein und als Ende September die Wasser zurücktraten, stand ein Gebiet mit 60 Millionen Menschen nahezu vor dem Nichts. Seuchen und Hungersnot sind die Folge. Im unteren Yangtsetal wurde Chinas reichster Baumwollbezirk ebenfalls durch Fluten schwer heimgesucht. Und das alles, nachdem erst 1927 die kommunistische Erhebung im Yangtsetal die Industrie dort fast vernichtet hatte. Die Weltkrise äußert sich in China in der Entwertung des Silbergeldes, im Preissturz der Oelsaaten, besonders aber im Schließen der Seidenspinnereien.

Innere Wirren kommen hinzu, so ein neuer Bürgerkrieg seit 1928 alljährlich für die Nankinger Regierung. Als die Nationalversammlung am fünften Mai 1931 zusammentrat, schwärzte der Süden ab und bereitete sich zum Kampfe vor, erst die eiserne Faust Japans hat die feindlichen Brüder jetzt wider Willen zusammengeschlagen. Dazu kamen die sehr schweren, wenn auch an sich erfolgreichen Kämpfe im Frühjahr und Sommer gegen die ganz organisierten Kommunisten im Berglande südlich des Yangtse, die auch jetzt wohl wieder aufflackern werden.

Die Staatsfinanzen sind zerrüttet wie nie, außen kein Kredit; die Frage einer Goldwährung, noch zu Anfang des Jahres lebhaft erörtert, ist begraben. Auch der Ausland-chinese kann kein Geld mehr senden wie früher, denn die Wirtschaft in den Tropengebieten Asiens, wo acht Millionen Chinesen reichlich verdienten, liegt darnieder.

In der äußeren Politik spitzt sich die Frage der endgültigen Abschaffung der fremden Gerichtsbarkeit und der Rückgewinnung der fremden Konzessionen für den 1. Januar 1932 bedenklich zu; auch diese Frage ist zur Zeit überschattet geworden, nachdem in die in jeder Hinsicht hochgespannte Atmosphäre am 18. Sept. die Nachricht von dem japanischen Vorgehen gegen Mukden hineinplatzte.

Die Chinesenverfolgung in Korea Anfang Juli als Folge eines Streitfalls zwischen chinesischen und koreanischen Siedlern auf chinesischem Gebiet bildeten den Auftakt. Etwa hundert Chinesen verloren dabei ihr Leben, und tausende mußten Korea verlassen. Zugleich tauchten beunruhigende Gerüchte über japanische Sendlinge in der Mandschurei und über militärische Vorbereitungen auf. Die Ermordung eines unterfalscher Personalbeschreibung im Paß reisenden japanischen Hauptmanns Nakamura in der Inneren Mongolei. — Spion und Agitator nennen ihn die Chinesen — wurde aufgebauscht und Mitte September diplomatisch in den Vordergrund geschoben; so war ein Vorwand für den Ueberfall auf Mukden und die Wiederaufnahme der vom 7. Juli 1927 „positiven Politik" des Kabinetts Tanaka gefunden. Diese Politik war bekanntlich eine Fortsetzung der 21 Forderungen Japans aus dem Jahre 1915, die China damals unter Drohungen annahm; dadurch wurde Japan eine Art Oberaufsicht über Mandschurei und Innere Mongolei übertragen und ein Einspruchsrecht bei Gebietsveränderungen an der gesamten chinesischen Küste, mit Ausnahme einer Art Hegemonie, wie sie Frankreich auf Grund des Versailler Diktats in Europa anstrebt. Nach den Washingtoner Verträgen von 1922 hätte allerdings eine „Politik der Offenen Tür" an die Stelle dieser Gewaltverträge treten sollen. Aber die wiederholte Weigerung von Schantung seit 1922 und die Maßnahmen in der Mongolei beweisen, daß Japan in ungünstigen Augenblicken durchaus nachgibt, im Augenblick einer günstigen Konstellation, so wie sie jetzt international gegeben ist, seine Ansprüche aber wieder anmeldet und mit ihnen durchdringt. Das Endziel ist unverändert die Abtrennung der Mandschurei und der Inneren Mongolei vom chinesischen Reichskörper.

Japan hat in der Mandschurei etwa vier Milliarden Mark angelegt, im übrigen China sehr viel weniger. Es leben nur etwa 200 000 Japaner in der Mandschurei, dafür aber bereits 30 000 Koreaner, der Zuzug war etwa 1000 000 im Jahre 1930; diese sind den chinesischen Siedlern gewachsen, ja als einzige Aktivum an Ortsansässigkeit noch überlegen; hierauf stützt sich die japanische Siedlungs- und Zersetzungspolitik; darüber auf eine Truppenzahl von 16 000 Mann auch nicht weniger als 22 Konsulate mit Zweigstellen und 387 Polizeistationen für die — der chinesischen Gerichtsbarkeit entzogenen — japanischen Untertanen.

Die Chinesen beeilten sich seit 1922, der japanischen Durchdringungspolitik durch wirtschaftliche Maßnahmen zu begegnen; Parallelbahnen zur japanischen Südmandschureibahn wurden gebaut, der riesige Hafen von Hulutao gegen der Peking-Mukden-Bahn wurde von Hol andern ausgebaut und soll den Handel der Südmandschurei von Dairen ablenken. Japan will sich andererseits nicht ausschalten lassen, will seine Bergwerke, Fabriken und Bahnen nicht verlieren, sondern er weitern, heute mehr denn je, auf seine Großmachtstellung überhaupt verzichten. Hierin liegt die Tragik des Konfliktes, auch die Schwierigkeit für seine Beilegung durch Völker und Völkergemeinschaft.

Japan hat wie erwähnt, den günstigsten Augenblick seit 1922 für die Anmeldung alter Forderungen gewählt. Die Garantien der Verträge von Washington haben ihre eigenen Nöte, vor allem die Vereinigten Staaten, der plötzliche Aufstieg Frankreichs zur ersten Finanzmacht konnte gelingen, denn Frankreich ist neben Japan das einzige Land, das noch eine konzessionierte Eisenbahn mit Sonderrechten besitzt, nämlich die Nordhälfte der Bahn von Hanoi nach Yunnan; es wird also kaum seine eigene Stellung durch Schwächung der japanischen unterhöhlen wollen.

Japan versucht Sonderregierungen in dem heutigen Gebiet zu bilden, die gefügigsten chinesischen Gouverneure, die im Japan seit Jahren Aufsicht wurden, haben aber bisher abgelehnt. Japan Handlangerdienste zu leisten. Das beweist nicht, daß sich nicht andere finden werden. Man spricht sogar von einer Wiedereinsetzung des zur Zeit in der japanischen Konzessionen in Tientsin lebenden, 1911 abgesetzten Kaisers Hsüan Tung als Herrscher der Mandschurei unter Japans Schutz. Soviel darf man, auch ohne Prophet zu sein, voraussagen, daß Kelloggmächte und Völkerbund vor vollendeten Tatsachen stehen werden, sobald Japan nachgibt — bis auf weiteres — daß Japan alles versuchen wird, um die Mandschurei für die nächsten zehn Jahre nach China hin wirksam abzuriegeln und daß es ohne eine gewisse Demütigung Chinas nicht abgehen wird. Diesem selbst fehlt die militärische Macht, niemand wird für China kämpfen wollen, seine Stärke wird wie stets im Ausharren liegen müssen.

Einmal — lang' ist es her — sagte man, der Platz der Frau sei im Heim. Heute unterrichtet man die Knaben in der Schule in der Hausarbeit und die Mädchen im Tanzen und Schießen.

Interessantes Allerlei

Auch eine Blüte der Prohibition.

Boston. — Prohibitionsagenten meldeten hier dem Bundeskommissar E. C. Jennen das traurige Geschick v. 100 betrunkenen Schweinen.

Ein Agent erzählt: Er war mit einem Kollegen mal nach dem nahen Peabody gefahren, um nach dem Rechten zu sehen. Ihre Nasen perzierten ihnen Böses. Sie rochen, sie schnupperten, sie schnüffelten Alkoholismus, Verbotenes. Und forschten als gute Agenten nach. Hinter einer Bar in einem kleinen Bau fanden sie, so berichtete er, eine Brennerei mit einer Anlage für 10 000 Gallonen. Das wallte, das gärte. Das gärte so schlimm, daß ein kleiner Strom oben herausfloß, leicht abwärts schoß und gerade in einen anstoßenden Schweinestall, wo 100 Tiere lagen. Wie bei den Menschen waren alle möglichen Stadien der Trunkenheit und der Betrunkenheit anzutreffen. Einige kämpften; andere lagen scheinbar fröhlich in den Trögen; andere schienen traurig zu sein, und alle standen nicht mehr fest auf den Beinen. Ein trauriges Gedicht, so schloß er. Die Agenten verhafteten auch zwei Brüder als Besitzer der Brennerei.

Einer, der noch Optimist ist.

Bremen. — Der amerikanische Botschafter Frederic M. Sackett schlug in einer Rede vor der Bremer Handelskammer einen optimistischen Ton an, indem er erklärte, das Steigen der Weizen-, Baumwoll- und Metallpreise lasse auf eine Rückkehr der Prosperität in den Industrieländern schließen.

„Wenn ich auch nicht glaube," fuhr der Redner fort, „daß wirtschaftliche Schwierigkeiten sich durch das Halten von Reden beseitigen lassen, so muß doch konstatiert werden, daß eine erhebliche Steigerung des Verbrauchs eingesetzt hat, die zu großen Hoffnungen berechtigt."

15 Personen bei einer Sprengung erschlagen.

Hauenstein, Deutschland. — Bei einer zu früh erfolgten Explosion einer Dynamit-Sprengladung in einem hiesigen Sandsteinbruch wurden 15 Personen — Arbeiter und Zuschauer — unter dem aufsliegenden Felsengeröll begraben und alle bis auf zwei erschlagen. Sechs Leichen sind bereits geborgen, auch die beiden Ueberlebenden, die schwer verletzt worden sind.

Die Explosion erfolgte, als die Arbeiter und Zuschauer sich näherten, um festzustellen, warum sie nicht erfolgt war.

Generaldirektor Stimming des Norddeutschen Lloyd gestorben.

Von Hamburg kommt die Trauerbotschaft, daß im dortigen Bethanien-Krankenhause der erste Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Geheimer Oberregierungsrat Dr. h. c. Carl Joachim Stimming, einer Lungenembolie erlegen ist. Ein rascher Tod hat den weit über die Grenzen Deutschlands als einen Großen der Wirtschaft und eine führende Persönlichkeit der Schiffahrt bekannten Mann aus einem Leben angespanntester Tätigkeit hinweggerafft.

Generaldirektor Stimming wurde am 15. Mai 1876 in Fuerstenwalde als Sohn eines Brauereibesitzers geboren. Er widmete sich nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums dem Studium der Rechte an den Universitäten Erlangen und Berlin und trat nach bestandenem Examen in den Dienst der höheren Marineverwaltung.

Seit September 1917 gehörte Generaldirektor Stimming dem Vorstande des Norddeutschen Lloyd an, seit 1921 als Vorsitzender, und sein Ressort bestand in der Hauptsache in der Verwaltung der Finanzen neben arbeitsreichen Verhandlungen mit der Reichsregierung über den Wiederaufbau der Handelsflotte.

Weitere Stärkung der Brüning-Regierung.

Berlin. — Die Brüning-Regierung hat einen Zuwachs in der Person des pommerschen Großgrundbesitzers Hans Schlange erhalten, der an Stelle von Gottfried Treviranus, jetzt Verkehrsminister, zum Minister ohne Portefeuille geworden ist. Schlange ist Reichstagsabgeordneter und gehört zum Bund der Landwirte. Er übernimmt zugleich von seinem Vorgänger das Kommissariat für Ostpreußen.

Der Wandspruch.

Während einer Englandreise kam ein Deutscher in einem ganz abgelegenen Teile Englands in ein einsames kleines Gasthaus. Zu seinem allergrößten Erstaunen erblickt er an der Wand einen wunderschön verzierten Spruch in deutscher Sprache. Interessiert tritt er näher und lieft zu seinem Erstaunen den Satz: „Der Wirt ist ein großer Gauner!"

„Wer spricht denn hier deutsch?" fragte der überraschte Reisende.

„Deutsch? Niemand!" erwiderte der Wirt, „den lateinischen Hausspruch hat mir ein Maler aus Deutschland gewidmet, der längere Zeit bei mir gewohnt hat. Der Text lautet: „Der Herr segne Deinen Eingang!"

Die vierzig Millionenstädte der Welt

Nach der neuesten Statistik.

Zählte man vor dem Kriege bloß 20 Millionenstädte auf der ganzen Welt, so gibt es jetzt nach den letzten Berichten des statistischen Amtes des Völkerbunds ihrer 40, ein Beweis für die unverminderte Anziehungskraft der Großstädte und die beständig fortdauernde Landflucht.

Die volkreichste Stadt der Welt ist nach wie vor London mit 7,805,870 Einwohnern, das man sonach als die Hauptstadt der Welt bezeichnen könnte. Freilich hat London bereits einen scharfen Konkurrenten in New York, das nach der letzten Volkszählung eine Einwohnerzahl von 9,857,882 Köpfen aufwies, worüber die amerikanischen Blätter in Jubelrufe ausbrachen, weil diese Ziffer die Bevölkerungszahl von London samt Vorstädten um 2 Millionen übertrifft. Freilich stellt sich jetzt heraus, daß diese Ziffer die Einwohnerzahl einer Fläche von 32 Kilometer Durchmesser rund um das Rathaus von New York begreift, während die Fläche Großlondons mit seinen 7,8 Millionen Einwohnern nur einen Durchmesser von 16 Kilometer hat. Nimmt man für New York eine gleiche Grundfläche an wie für London, so kommt es nicht über 7,5 Millionen Einwohnern hinaus, rückt also an die zweite Stelle. Interessant ist, nebenbei bemerkt, die Tatsache, daß es in New York ungefähr achtmal so viel Juden gibt, wie in ganz Palästina, nämlich ungefähr 1,250,000.

Die drittgrößte Stadt der Welt ist nicht mehr Paris, sondern Tokio, die Hauptstadt Japans, mit 5,193,840 Einwohnern. Dann folgt Paris, das nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vom 8. März d. J. mit Einschluß der ehemaligen Vorstädte St. Denis und Sceaux 4,808,000 Köpfe zählt. An fünfter Stelle kommt die deutsche Hauptstadt Berlin mit 4,347,000 Einwohnern.

Die Stufenleiter absteigend folgen sodann Chicago, 3,600,000; Philadelphia, 2,700,000; Schanghai, 2,677,000; Buenos Aires, 2,500,000; Osaka, 2,408,000; Moskau, 2,025,950; Wien, das früher die siebente Stelle innehatte und jetzt auf die zwölfte herabgesunken ist, mit 1,865,780 Einwohnern; Rio de Janeiro, 1,730,000; Leningrad, 1,614,000; Detroit, 1,564,000; Rom, 1,520,000; Sidney, 1,238,660; Los Angeles, 1,232,000; Bombay, 1,175,920; Hamburg, 1,146,000; Kalkutta, 1,132,256; Iwanowowosnessensk, 1,112,280; Warschau, 1,086,310; Kairo, 1,064,570; Glasgow, 1,048,970; Budapest, 1,004,700. Ueber eine Million Einwohner zählen noch die Städte Sao Paolo, Melbourne, Peking, Hankau, Pittsburg, Liverpool, Birmingham, Cleveland, St. Louis, Bangkok, Manchester, Mexiko, San Franzisko und Kanton.

Von diesen Millionenstädten der Welt entfallen 15 auf Europa (vor dem Kriege waren es bloß 10), 13 auf Amerika, 9 auf Asien, 2 auf Australien und 1 auf Afrika. An der Spitze marschieren die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 9 Millionenstädten und das britische Reich (allerdings nur in seiner Gesamtheit) mit der gleichen Zahl, von der 5 auf Großbritannien, 2 auf Indien und 2 auf Australien entfallen. Es folgt China mit 4, Rußland mit 3, Deutschland und Japan mit je 2, Frankreich und Oesterreich mit je 1 Millionenstadt.

Devisendeckung der Reichsbank gestiegen.

Berlin. — Die Gold- und Devisendeckung der Reichsbank hat sich von 26.9 Prozent auf 27.8 Prozent erhöht, wie bekanntgegeben wurde. Die Papiergeld-Zirkulation war um 204,271,000 Mark geringer als in der vorhergehenden Woche. Der Goldbestand verringerte sich um 13,241,000 Mark, doch erhöhten sich die Devisen um 29,919,000 Mark.

STOUT
hilft aufbauen!
Dieses neuere, schmackhaftere Starkbier ist gut für die Verdauung, den Appetit — die Nerven.
Gutes Starkbier, das die Aerzte seit vielen Jahren in Fällen von „verringerter Widerstandskraft" verschreiben, ist häufig ein gesundheitsförderndes Stärkungsmittel.
Adanac Stout
vereinigt alle gesundheitsspendenden Eigenschaften, wegen welches dieses altbekannte Getränk von jeher berühmt war, mit neuem, leichterem Gehalt und einem unbeschreiblich würzigen, angenehm-erfrischenden Geschmack!
Schlaft heute nacht wie ein Murmeltier!
Bei nervös, unruhig Schlafenden bewirkt „Stout", kurz vor dem Zubettgehen getrunken, vollständige Entspannung und einen Körper und Geist erfrischenden Schlaf.
ADANAC Brewing Company Limited
T. W. COGLAND, Manager

Methoden der Roten Internationale

Von Gregor Besiedowsky,
ehemaligem russischen Botschaftsrat in Paris.

Die heute von der Dritten (kommunistischen) Internationale angewandten Methoden sind ungefähr fünf Jahre alt. Die Sowjetbotschaften und Legationen haben aufgehört, sich wie früher propagandistisch in der Oeffentlichkeit zu betätigen, seitdem sich diese Art als zu kostspielig und kompromittierend für die russische Regierung herausgestellt hatte. Stalins Außenpolitik ist im allgemeinen zurückhaltender und umsichtiger geworden. Der gesamte Propagandaapparat der Sowjets befindet sich nunmehr in den Händen von Geheimorganisationen, deren Leiter und Agenten keine russischen Staatsbürger sind. Werden Mitglieder von ihnen im Auslande verhaftet, so können sie nicht als offizielle Vertreter der Sowjets abgeurteilt werden und belasten also die Moskauer Zentrale in keiner Weise. In der Regel besitzen sie falsche Papiere und Pässe, meistens auf den Namen amerikanischer Bürger lautend. Zu diesem Zweck unterhält die Dritte Internationale ein öffentlich als „Paßvermittlungsabteilung" bezeichnetes Amt in Moskau. Diese Abteilung gibt täuschend ähnlich verfertigte „amerikanische" Pässe heraus, so daß es selbst dem Fachmann oft unmöglich ist, Fälschungen und Originale zu unterscheiden.

Nachdem ich solche und ähnliche Praktiken Stalins und der G.P.U. entlarvt hatte, traf der Diktator Maßnahmen, um zu verhüten, daß die Akten und Ausweise der russischen Botschafts- und Legationsmitglieder irgendwelche sie belastende Angaben oder Zeichen enthalten. Nur in Ausnahmefällen — wenn dringende politische oder finanzielle Umstände es erheischen — dürfen Beamte der sowjetrussischen Botschaften an neutralen Orten vorübergehend Verbindung mit fremden Agenten und Funktionären der Dritten Internationale aufnehmen; doch bleiben letztere Moskau für die Geheimhaltung ihrer Geschäfte persönlich verantwortlich.

In letzter Zeit ist der Propagandaapparat sehr beträchtlich verringert worden. Eine Rekordsumme erzielte das Jahr 1923, in dem nicht weniger als 30 Millionen Rubel für die Propagandatätigkeit der Dritten Internationale im Auslande verausgabt wurden. Jetzt werden dafür jährlich 10 Millionen Rubel, allerdings Goldrubel, ausgeworfen.

Merkwürdig ist die Personalpolitik dieser Internationale. Sinojef (Apfelbaum) besitzt, nachdem er bei den roten Machthabern in Ungnade gefallen war, nicht den geringsten Einfluß mehr auf die Tätigkeit der Dritten Internationale. Dieser einst so berühmte Anwalt der Weltrevolution ist heute Rektor einer Provinzialhochschule in Kazan. Die oberste Leitung der Internationale befindet sich gegenwärtig in den Händen von vier Männern, von denen zwei Russen sind, nämlich Manuilsky und Piatnitsky, der dritte ist Kuusinen, ein Finne, der vierte ein Bulgare namens Kobaloff. Radek ist der einzige der früheren Führer der noch Beziehungen zur Organisation unterhält, doch bekleidet er kein Amt und hat offiziell nichts mehr zu sagen. Ueberhaupt sind die wenigen Ueberlebenden der „Alten Garde" Lenins meist abgehalftert und am wenigsten gefährlich.

Rykoff, der frühere Präsident der Sowjetunion, der von Stalin abgesetzt wurde, mußte entschädigt werden. Man ernannte ihn zum Postminister, und er scheint mit diesem „Pöstchen" sehr zufrieden zu sein.

Tschitscherin, der sich gegen die Durchführung des Kollektivismus auf dem Lande sträubte und sinnmal ersucht hatte, seines Postens als Lenker der Außenpolitik enthoben zu werden, fiel es schwer, zu demissionieren, da sein Einfluß auf den Gang der sowjetischen Staatsgeschäfte von Stalin sehr geschätzt wurde. Er weilt schon seit längerer Zeit im kaukasischen „Kurort" Kislodowsk um dort sein ernsthaftes Leberleiden zu heilen.

Lunatscharsky mußte, obwohl er niemals eine bedeutende politische Rolle gespielt hat, sein Amt als Leiter des öffentlichen Erziehungswesens niederlegen. Stalin wünschte den freigewordenen Posten mit einem energischen Mann zu besetzen und fand einen, der fast zu energisch auftritt — Bubinoff, Mitglied des Kriegsrates. Bubinoff war während des Weltkrieges Sergeant und ist heute General. Um das eigentliche Erziehungswesen kümmert er sich nicht viel, wohl aber um die militärische Vorbildung der Schuljugend.

Bucharin wurde seines Postens als Mitglied des Exekutivausschusses enthoben. Er ist politisch völlig ausgeschaltet und heute Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Tomsky, einst der mächtige Präsident des Syndikats der Arbeit, begnügt sich jetzt damit, Artikel für die russische Provinzpresse zu schreiben. Piatkoff, der frühere Präsident der Staatsbank, sieht heute an der Spitze eines kleinen, unbedeutenden Departements. Der frühere Militärgouverneur von Moskau, Muraloff, einer der besten sowjetrussischen Generäle, wird im Ural gefangen gehalten, und Sosnowsky, ein Freund Lenins und früher einer der bedeutendsten sowjetischen Publizisten, wartet ebenfalls in einem Uraler Gefängnis auf die Vollstreckung seines Todesurteils.

Alle diese Neubesetzungen und Umgruppierungen haben aber nichts genützt. Unter Stalins Leitung hat sich die wirtschaftliche Lage Rußlands noch mehr verschlechtert als in der Leninschen Periode. Besonders niedrig ist heute der Lebensstandard der werktätigen Massen. Das Durchschnittseinkommen des russischen Arbeiters beträgt monatlich nicht mehr als 80 Mark, ein Betrag, der angesichts der hohen Lebensmittel-, Kleider- und Mietpreise unerhört niedrig ist. Streiks und Revolten im Lande gehören zur Tagesordnung. Diejenigen Briefe, die ich täglich von meinen Freunden, die sich eine Zeitlang in Rußland aufgehalten haben, bekomme, bestätigen mir immer wieder meine Angaben. Hier ist der Auszug eines Schreibens, das ich kürzlich erhielt: „Unsere Not und Verzweiflung sind untragbar geworden. Im November ist mit dem Ausbruch ernster Unruhen zu rechnen, die besonders heftig in den großen Industriebezirken, im Ural und in den Wodkinsky-Werken zum Ausbruch gelangen werden. Dort stehen die Arbeiter in offener Revolte. Es wäre sehr ratsam, wenn Sie gelegentlich Angaben über den Lebensstandard russischer und ausländischer Arbeiter veröffentlichen würden. Hier sind wir auf die amtlichen Berichte angewiesen. Man erzählt uns, daß die kapitalistischen Länder heute ungeheure Arbeitslosenheere aufweisen, die überhaupt nicht staatlich unterstützt werden und dem Verhungern preisgegeben sind."

Wir, die wir ringerhalb der Grenzen Rußlands leben, schüren zwar den Widerstand gegen das heute in Moskau herrschende System, unsere Aufgabe ist aber wesentlich schwieriger als die der Revolutionäre in zaristischer Zeit. Um die Regierung Stalin zu stürzen, sind große Streiks und Aufstände nötig sowie Meutereien in der Roten Armee. Das kostet alles Geld, mehr Geld, als diejenigen russischen Emigranten, die eine Monarchisten sind (die Wiederherstellung der Monarchie in Rußland ist meiner Ansicht nach eine Utopie), zusammen aufbringen können. Ebenso kostspielig ist die Propaganda. Die russischen Revolutionäre erhielten ihre nach Millionen Rubel zählenden Gelder von einigen Industriellen und der Arbeiterschaft. Lenins bedeutendster Geldgeber war ein vermögender Fabrikant namens Morozoff, der ihm durch Vermittlung der Schauspielerin Andreewa, einer Freundin Maxim Gorkis, Hunderttausende von Rubeln für revolutionäre Zwecke zukommen ließ. Zwei seiner Freunde heirateten zwei Schwestern Schmidt, deren gesamtes Vermögen (mehr als eine Million Rubel) in die Kasse der Revolutionäre floß. Wie beschränkt sind dagegen unsere Mittel! Dennoch tun wir alles, was in unseren Kräften steht, um Rußland von der Diktatur Stalins zu befreien, die, wenn sie noch länger bestehen bleibt, unser Land vollständig zerstören muß.

Eine neue Welthilfssprache.

Wieder einmal hofft ein Idealist, die Welt durch eine gemeinsame Sprache zu besserem gegenseitigen Verständnis zu bringen. Der schwedische Professor Zachrisson aus Upsala hat ein neues Sprachsystem erdacht, dicke Lehrbücher darüber geschrieben, Unterricht dafür eingerichtet und sogar Schallplatten damit besprechen lassen.